

Quelle: Ha'aretz Internet Edition - Thursday, March 20, 2003
nach Gush Shalom International release March 20, 2003

MIT DEM HERANNAHEN DES KRIEGES WACHSEN DIE ÄNGSTE DER PALÄSTINENSER

In den letzten Wochen denken die Menschen in der Westbank und Gaza an Szenarien des Schreckens, die unter dem Deckmantel des Krieges gegen den Irak eintreten könnten.

Von Amira Hass*

In den letzten drei Wochen hat Frau F. fast jede Nacht geträumt, dass sie, ihre Familie, ihre Nachbarn und die übrigen Bewohner von Ramallah aus ihren Häusern vertrieben werden. Mit der wachsenden Gewissheit eines Angriffs auf Irak wurden diese Traumbilder immer schärfer und eindringlicher. In ihren häufigen Angstträumen befiehlt die israelische Armee allen, aus ihren Häusern herauszukommen. Die Leute werden auf ein Stück Land verbracht, wo es weder Häuser noch Bäume gibt. Sie verliert ihren Mann und zwei ihrer vier Kinder. Kinder schreien und die Älteren murmeln: „Hier bauen sie uns ein neues Flüchtlingslager.“

Frau F. aus Ramallah lacht verwirrt, während sie ihren Angstraum erzählt. Woher der kommt, ist nicht schwer herauszufinden. Mit dem Herannahen des Krieges ist die Straße voller Ängste, Gerüchte und schreckenerregender Lagebeurteilungen. Massenvertreibungen, das ist ein bei Gesprächen aufkommendes Szenario, sei es auf der Straße, im Lebensmittelladen oder im Wohnzimmer vor dem Fernseher. Und es erweckt reale Ängste. Wie wird das hier werden? Während die ganze Welt verfolgt, was im Irak passiert, wird es, so meinen die Leute, in den Medien einen noch erdrückenderen Blackout als üblich geben für das, was die Israelischen Verteidigungskräfte in den Palästinensischen Gebieten machen. Und wer garantiert, dass es unter dem Deckmantel des Blackout der Medien keine Vertreibungen gibt.

In den letzten Wochen haben sich die Menschen auf fünf Horrorszenarien vorbereitet. Diese beruhen nicht auf den nachrichtendienstlichen Informationen oder offenen Warnungen, die von israelischen Quellen weiter gegeben wurden, sondern vielmehr auf den Erfahrungen der jüngsten wie weiter zurückliegenden palästinensischen Vergangenheit. Ein Szenario aufgrund der letzten beiden Jahre besagt, dass Israel interne Abriegelungen verhängen wird, die noch einschneidender sind als üblich. Das heißt, dass die Bewegung von Menschen, Fahrzeugen, medizinischen Hilfeleistungen, Rohstoffen, Nahrungsmitteln und anderen Gütern noch stärker eingeschränkt wird, als dies in den beiden letzten Jahren der Fall war.

Ein weiteres Szenario basiert auf dem früheren Golfkrieg von 1991, als die israelische Armee über die palästinensischen Territorien eine totale Ausgangssperre verhängte, die sechs Wochen dauerte.

Ein drittes Szenario gründet sich auf die Erfahrung der letzten beiden Monate und die Operation Schutzwall im April letzten Jahres. Diesem Szenario zufolge wird Israel die militärischen Angriffe auf Städte, Flüchtlingslager und Dörfer in der West Bank und im Gazastreifen verstärken und die Strom und Wasserversorgung unterbinden, und es wird noch mehr Tote geben.

Das vierte Szenario interner Vertreibungen innerhalb der Territorien beruht auf Erinnerungen an den Sechs-Tage-Krieg von 1967. Damals vertrieb Israel die Einwohner von drei Dörfern im Gebiet von Latrun (Amawa, Beit Nuba und Yalo), zerstörte sofort die Häuser, und errichtete Jahre später an deren Stelle den Kanada-Park. Gleichzeitig begann die Armee die Leute aus Qalqilyah zu vertreiben und zerstörte Häuser in der Nähe der Grünen Linie der 1967er Grenze. Die innerisraelische Opposition stoppte schließlich diesen Prozess.

Auch aus Tul Karm und seinem Flüchtlingslager wurden Menschen vertrieben, einige nach Jordanien, andere nach Nablus. Mehr als 100.000 Menschen, die in Flüchtlingslagern im Jordantal lebten, wurden ebenfalls dazu gebracht, nach Jordanien zu fliehen. Die Geographie der Vertreibungspolitik – alles wegzuräumen, was in der Nähe der Grenze und der Grünen Linie ist – ist klar. Nun, so fürchtet man, wird Israel die Grüne Linie noch „dicker“ machen, d.h. de facto noch mehr palästinensisches Land annektieren. Jetzt schon wurden Tausende von Palästinensern ihres Landes beraubt, damit der Trennzaun im westlichen Teil der West Bank gebaut wird. Nun fürchtet man, dass Israel unter dem Deckmantel des Krieges gegen den Irak erneut Vertreibungen auslösen wird. Als erste, so glauben palästinensische Aktivisten in Nichtregierungsorganisationen (NGOs), könnten etwa 14.000 Menschen in 15 Dörfern an der Reihe sein, die sich so, wie der Trennzaun verläuft, in einer Falle zwischen der Grünen Linie und dem Zaun vorfinden werden, abgeschnitten von dem Rest der West Bank. Die Familie von Frau F. lebt in einem dieser in der Falle sitzenden Dörfer, was in ihren Alpträumen zum Ausdruck kommt.

Das fünfte Szenario beruht auf einer noch weiter zurückliegenden Erinnerung aus dem Jahre 1948, und es bedeutet Massenvertreibungen. Der Eintritt der „Heimat“-Partei („Moledet“), der Partei, die offen Transfer predigt, in die Regierung, hat ihre Ängste nur verstärkt.

Die Ernennung von Abu Mazen (Mahmoud Abbas) zum Premierminister der Palästinensischen Behörde, ein Vorgang, der weitgehend von den Vereinigten Staaten und Großbritannien herbeigeführt wurde, hat die Schärfe eines sechsten Szenarios etwas verwischt: Die Vertreibung von Yasser Arafat, des Vorsitzenden der Palästinensischen Behörde, oder sogar ein israelischer Anschlag auf sein Leben. Bis vor einem Monat wurde dieses Szenario in einem Zuge mit den anderen Szenarien genannt; dies ist nun nicht länger der Fall.

Eine große Lücke klafft allerdings zwischen dem bedrohlichen Charakter dieser Szenarien und den Möglichkeiten, damit umzugehen. Falls die Palästinensische Behörde Pläne aufgestellt haben sollte, um auf diese Szenarien zu reagieren, so hat jedenfalls die palästinensische Öffentlichkeit nichts davon erfahren. Daher ist die Einstellung auf die ersten beiden Szenarien eine im Wesentlichen persönliche und familiäre Angelegenheit.

Vorräte anlegen

In den letzten Wochen haben die Menschen Lebensmittel gehortet und sich auf eine lange Ausgangssperre vorbereitet. „Ich habe mein Lager noch nie so schnell geleert und dann wieder aufgefüllt,“ sagt ein Lebensmittelhändler während der Abrechnung von acht Kilo Mehl, sechs Kilo Zucker und fünf Kilo Reis, die von einem jungen Paar gekauft werden. Die Lastwagen, die Propangasflaschen verkaufen, passieren zweimal täglich jedes Viertel, und in letzter Zeit gab es immer Käufer. Zugenommen hat der Verkauf von Taschenlampen, Batterien, Kerzen, Streichhölzern, Decken, Windeln und Milchpulver für Kinder.

In einer Gesellschaft, in der 60 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze lebt, ist das Anlegen von Lebensmittelvorräten keine einfache Sache. Die UN-Hilfsorganisation für den Nahen Osten (UNRWA) hat ihre Lager bereits mit Lebensmitteln und Medikamenten für drei Monate aufgestockt. Und dies in der Annahme, dass die Bewegung von Gütern über den Hafen Ashdod, die Allenby-Brücke und den Ben-Gurion-Flughafen wie 1991 eingefroren wird. UNRWA hat kürzlich seine Belegschaft von nicht-palästinensischen Fahrern verstärkt, um die Hindernisse durch eine interne Abriegelungen der Gemeinden zu überwinden. Notfalls werden einige UNRWA-Mitarbeiter als Fahrer arbeiten.

Alle palästinensischen Hilfsorganisationen haben Lebensmittel gehortet, und alle beschleunigen deren Verteilung. In einigen Städten und Dörfern wird die Verteilung durch „Volkskomitees koordiniert, die in den letzten zwei Jahren eingerichtet wurden, um Doppelzählung und Betrug zu verhindern.“ Die israelische Organisation Ta’ayush Arab Jewish Partnership hat ihre Kassen geleert, um Dutzende von Tonnen Mehl in Dörfer zu schicken, die durch die interne Abriegelung bereits abgeschnitten sind und die bei Ausbruch des Krieges keineswegs mit Sicherheit zu erreichen sein werden. Dies erfolgte in Koordination mit den Aktivisten des Volkskomitees.

Die Al Naja Universität in Nablus hat ihren Studierenden bereits empfohlen, zu ihren Familien in den Dörfern und in anderen Städten heimzukehren, in der Annahme, dass es im Falle einer internen Abriegelung unmöglich sein wird, den Unterricht aufrecht zu erhalten. Das Erziehungsministerium der Palästinensischen Behörde hat sich seit einiger Zeit auf die Möglichkeit einer internen Abriegelung vorbereitet und hat viele Lehrer auf Stellen in der Nähe ihrer Wohnorte versetzt, damit sie nicht an den Straßensperren hängen bleiben. Dennoch werden mehrere hundert Lehrer im Falle einer strikten internen Abriegelung nicht zu ihrem Arbeitsplatz gelangen können, und Zehntausende von Schülern und Studenten werden keinen Unterricht haben. Für diesen Fall hat das Ministerium Weisung erteilt, dass jeder Distrikt den jeweiligen Umständen entsprechend handeln soll.

Schwieriger sind die Vorbereitungen für das dritte Szenario, bestehend aus Ausgangssperre und Abriegelung in Verbindung mit militärischen Angriffen von der Art der Operation Schutzschild. Selbst ohne Empfehlungen von medizinischen Organisationen wissen die Menschen, dass sie sich zuhause mit Erste-Hilfe-Utensilien in jeder Wohnung oder wenigsten in jedem Haus auszurüsten haben und mit Medikamenten für mindestens einen Monat für die chronisch Kranken. Die Kinder von Frau F. schlafen wieder auf Matratzen auf dem Boden an einer inneren Mauer. So sind sie von den Fenstern weiter entfernt, und wenn die Schießerei losgeht, ist das sicherer. Das Reden vom Krieg weckt in den Kindern wieder die Angst der Tage, als Kugeln über ihre Köpfe piffen und Raketen, Panzergranaten und Bomben Fenster zerschmetterten, Mauern einrissen und die Lampen im Hause zittern und die Puppen und Spielzeugautos von ihren Regalen fallen ließen.

Die Kinder brachten Frau F. dazu, leere Flaschen mit Leitungswasser zu füllen. Nach dem, was sie in der Schule gehört hatten, tun dies alle, so sagten sie. Vielleicht wird Israel die Wasserversorgung unterbinden, wie man das damals in Beirut getan hat. „Nein, das kann nicht passieren, und außerdem haben wir einen großen Wassertank auf dem Dach,“ sagt die Mutter der Kinder, um sie zu beruhigen. Aber die Kinder fragen beharrlich. Was ist, wenn die Soldaten auf die Wassertanks auf den Dächern schießen? Das ist bei Tausenden von Häusern in Flüchtlingslagern in Al Aroub, Deheisheh, Balata and Jenin geschehen, und jetzt in den Städten. Inzwischen stehen im Vorraum von Frau F. lauter Flaschen mit Wasser.

In schlechterem Zustand als 1991

Das Gesundheitsministerium der Palästinensischen Behörde hat einen Vorrat an Medikamenten und Sauerstoffflaschen angelegt. Bis gestern sollte angeblich ein Notstandsplan fertiggestellt sein, um mit den extremen Situationen einer Ausgangssperre und Abriegelung sowie erneuten militärischen Angriffen fertig zu werden. Die Medizinischen Hilfskomitees, eine große NGO, hat im letzten Jahr 2000 Freiwillige ausgebildet. Sie werden in der Lage sein, erste Hilfe für Verwundete und Kranke zu leisten. Wobei man davon ausgeht, dass die Bedingungen der Abriegelung und Ausgangssperre, insbesondere im Zusammenhang mit einer massiven Militärpräsenz in den Städten, die Bewegungen von Krankenwagen und medizinischen Teams sehr erschweren werden. Die Medizinischen Hilfskomitees haben außerdem 100 Notstandszentren in verschiedenen Städten eingerichtet.

Die Initiative zur Aufstellung eines Notstandsplans auf der Basis verschiedener Szenarien kam von palästinensischen Nichtregierungsorganisationen, doch ihre Hauptsorge ist offensichtlich, die Kommunikationslinien aufrecht zu erhalten und eine ununterbrochene Übermittlung von Informationen an internationale Organisationen sicher zu stellen, um die Eskalation zu verhindern, die jeder fürchtet. Im Rahmen des Medienkampfes haben die Vertreter dieser NGOs zusammen mit palästinensischen politischen Organisationen und der Palästinensischen Behörde ein Notstandskomitee gebildet. Und sie haben sich mit etwa 25 israelischen Aktivisten aus 10 Organisationen getroffen. Mehrere Stunden diskutierten sie die Möglichkeit der Schreckensszenarien, und Uri Avneri vom Friedensblock („Gush Shalom“) gab den Rat, das Vertreibungsszenario ernst zu nehmen. Er wies auf die Vertreibungsaktionen im Jahre 1967 hin. Die Palästinenser und Israelis kamen überein, dass es wichtig ist, viele Kommunikationslinien mit den Aktivisten vor Ort aufrecht zu erhalten.

Dr. Mustafa Barghouti, der Direktor der Medizinischen Hilfskomitees, ein politischer Aktivist, erläuterte den Vertretern der ausländischen Konsulate diese Woche die verschiedenen Szenarien, wobei er den Schwerpunkt auf die ersten drei legte: Strenge Abriegelungen und Ausgangssperre in Verbindung mit verschärften militärischen Angriffen. Barghouti, der zusammen mit Dr. Haider Abdel Shafi aus Gaza im letzten Jahr die Palästinensische Nationale Initiative ins Leben gerufen hat, - eine Organisation, die versucht, das Vakuum zwischen Fatah und Hamas auszufüllen – sprach über die von der israelischen Armee letzte Woche veröffentlichte Zahlenangabe, wonach nur 18 Prozent der während der letzten zwei Jahre getöteten Palästinenser „nicht in den Terror einbezogen waren“, während der Rest demnach angeblich einbezogen war. Nach den Zahlen der palästinensischen Menschenrechtsorganisationen waren 85 Prozent der Getöteten Zivilpersonen.

Barghouti warnte die konsularischen Vertreter vor einer israelischen Kampagne „statistischer Verdrehungen“, die nach seiner Einschätzung darauf abzielt, den Boden für eine drastische Erhöhung der Zahl der palästinensischen Toten zu bereiten. All dies unter dem Deckmantel des Krieges gegen den Irak. Die Tötung der Friedensaktivistin Rachel Corrie war, wie er sagte, kein Zufall. Nach seiner Meinung zielte sie darauf ab, die Hunderte von jungen ausländischen Bürgern einzuschüchtern, die über die palästinensischen Dörfer, Flüchtlingslager und Städte verstreut sind, um als Puffer zu dienen oder wenigsten zu berichten, was vorgeht.

Das schlimmste der Szenarien ist die massenhafte oder innere Vertreibung, aber die weniger extremen Szenarien sind ebenfalls erschreckend. Barghout sagte, die Fähigkeit, auf individueller und gesellschaftlicher Ebene mit einer langen Ausgangssperre fertig zu werden, ist weitaus geringer als im Jahre 1991. Nach zweieinhalb Jahren wirtschaftlichen Niedergangs als Folge der Abriegelung haben die Menschen und die Gemeinden nicht die finanziellen Mittel und den gesundheitlichen Zustand, den sie 1991 hatten.

Ein siebtes Szenario – ein irakischer Angriff unter Einbeziehung chemischer und biologischer Waffen – interessiert die palästinensische Öffentlichkeit nicht. Der Begriff „Versiegelter Raum“ lässt jene nur spöttisch lächeln, die sich voller Erbitterung an die Tage der Ausgangssperre in einer überbelegten Wohnung erinnern. Die Einwohner von Ramallah rennen nicht los, um Gasmasken zu kaufen, die in zwei Apotheken verkauft werden, die sie von Lieferanten in Israel erhalten haben. Erstens, weil sie nicht das Geld haben, und zweitens weil sie nicht glauben, dass Saddam Hussein chemische oder biologische Waffen hat oder plant, sie einzusetzen. „Die Gefahr, die wir von der israelischen Armee zu befürchten haben, ist bei weitem greifbarer,“ sagt Frau F.

*Amira Hass ist die einzige israelische Korrespondentin, die in den besetzten Gebieten lebt und von dort, vor allem für Ha'aretz, berichtet. Sie erhielt am 20. März 2003, dem Tag des Erscheinens dieses Artikels, den Demokratiepreis 2003 der „Blätter für deutsche und internationale Politik“, konnte allerdings an der Festveranstaltung in Leipzig nicht teilnehmen.

Übersetzung aus dem Englischen: Klaus von Raussendorff